



Abend.

Zeitung.

250.

Sonnabend, am 18. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Eh. Hell).

Alvaro.

(Fortsetzung.)

Eine trübe Zeit begann für die beiden Eingekerkerten. Sie hatten einen unsaubern elenden Aufenthalt, kärgliche Kost, zuweilen kaum genießbar, einen groben, gehässigen Aufseher und gar keine Aussicht auf Befreiung; denn Tage, Wochen, Monden vergingen, ohne daß sie verhört wurden. Ihre Klagen deshalb hörte der Gefangenwärter gleichgiltig an. Sie schienen ganz vergessen zu seyn. Niemand vermistete sie in Rio Janeiro; der Officier, der ihre Verhaftung befahl, kannte sie nicht und bekümmerte sich weiter nicht um ihr Schicksal und eine Revision der Gefängnisse gehörte zu den Seltenheiten. Ihr einziger Trost war, daß man sie zusammen gelassen hatte. Alvaro's Ungeduld, die ihn allein innerlich aufgezehrt hätte, fand Befänstigung durch Thoughtwell's Humor und unerschütterlichen Gleichmuth.

Daß auch Carvalho sich gar nicht um Euch bekümmert! — rief Alvaro eines Tages — Er ist Euch doch Dank schuldig!

Mir? — sagte Thoughtwell — Im Gegentheil, ich bin ihm eine sehr gehässige Erinnerung, weil ich bei der feierlichen Enthüllung seines Hauptschmucks Gevatter gestanden. Wenn er, wie ich bei seiner großen Zärtlichkeit für die schöne Sünderin wohl glaube, ihren Fehltritt mit dem Mantel seiner Liebe bedeckt, so

ist es ihm ganz erwünscht, wenn der fremde Zeuge seiner Schmach spurlos verschwindet.

Micarda! — sprach Alvaro gedankenvoll — Wie war es nur möglich! Wer hätte das Abscheuliche geahnt!

O, seyd auch nicht unchristlich! — rief Thoughtwell — Bedenkt das junge, lustathmende, liebeglühende Weib und den alten dürrn Rechenmenschen. Da kommt nun der feurige Manoel dazwischen, Zunder fängt, im frostigen Thorus erfriert die Arme, kein Wunder also, daß sie —

O, spricht nicht so leichtfertig von schwer wiegenden Vergehungen! — unterbrach ihn Alvaro — Die furchtbare Katastrophe mag vielleicht heilbringend auf ihr Gemüth wirken.

Kein Zweifel! — rief Thoughtwell — Der Beichtvater verkehrte schon mit ihr, als ich das letzte Mal dort war, und schlägt sein Wort nicht an, so muß er sich bis auf ihr Alter vertrusten, wo sie unfehlbar eine starke Zelotin wird. Es gibt ein Sprichwort der Art, Ihr mögt es aber nicht kennen. Seht mich nicht so unwillig an, junger Freund. Ich kann von der Coquette nicht in zarten Reden sprechen: der Gegenstand bedingt den Ausdruck. Hättet Ihr meiner Warnung Glauben geschenkt, so brauchtet Ihr nicht vor dem Engelkinde Maria zu erröthen; oder wolltet Ihr nicht, dann frisch die Rose gebrochen. Ich hasse die Halbsheit. —

Wie? — rief Alvaro auffpringend — Ihr meint im Ernste, ich hätte mich der Sünde sollen in die Arme werfen?

Nun, was wolltet Ihr denn eigentlich? — fragte der Brite kalt — Sollte es vielleicht ein Ende nehmen, wie eine alte rührende Familiengeschichte? Der Narr von Mann hätte sich scheiden lassen — verdammt! das geht nicht; Ihr seyd ja sammt und sonders Katholiken — oder er hätte sich mit großmüthiger Aufopferung erdolcht, Euch in herzbrechenden Testament-Clauseln die Frau mit fattsamen Erusados vermacht und auch den kleinen Severin, als lebendiges Memento früherer Seitensprünge Eurer Holden, dessen Aehnlichkeit mit dem Schleichhändler, der ihn in die Familie Carvalho geschmuggelt, Euch doch am Ende die Augen geöffnet haben würde.

Spart mir die peinliche Erinnerung! — bat Alvaro — Ich werde wohl alle die Menschen, an denen ich Antheil nehme in Amerika, nimmermehr wiedersehen! Helft nur ein Mittel ersinnen, wie wir uns aus der Gefangenschaft befreien, dann hält uns wohl nichts mehr.

Nichts! — wiederholte Thoughtwell — Die Gewalt hat gesiegt über das geistige Prinzip — für den Moment! denn die Macht der Idee kann nie bezwungen werden, das hat die Geschichte aller Zeiten gelehrt. Was hat den Felsen Petri, den stolzen, welt-herrschenden Bau der Hierarchie erschüttert? Nur die Idee, keine Waffengewalt. Doch verzeiht, ich vergesse stets, daß wir nicht eines Glaubens, vielmehr nicht einer Confession sind. Ich meinte, Niemand darf ungestört wider die Idee in die Schranken treten, das wird sich auch hier zeigen, früh oder spät. Wir können das nicht abwarten; darum fort, je eher, je lieber. Aber mein Hirn ist unfruchtbar, wie ein Kapaun. — Gott! welcher Satan flößt mir eine solche Reminiscenz ein! An Kapaunen denken und diesen schändlichen Brei verzehren müssen vor grimmigem Hunger! O! meine Wünsche sind ja billig, nur eine Schildkröten-suppe, Roastbeef, einen Plumpudding und etwas Eisterkäse zum Xerez oder Portwein! Freund, ich kriege das Heimweh auf eine wahrhaft magenzerreißende Weise.

Alvaro lachte bei den skurrilen Gesichtern, welche der dicke Engländer schnitt.

Weiß Gott! — fuhr dieser fort, indem er seinen Rock über einander schlug — ich nehme schon ab; wie ein Windhund werde ich aus dieser Höhle des Jammers hervorgehen. Mit Falstaff (Ihr kennt ihn

leider nicht!) zu reden: Meine Haut hängt schon um mich, wie das Nachtkleid einer alten Dame. Ich bin ein Märtyrer! Ja, und es ist doch hier noch außerordentlich viel besser als in dem Loche, wo ich zu Asuncion saß. Hier sind wir Zwei nur allein und haben doch soviel Platz, daß wir uns gegenseitig nicht zu molestiren brauchen. Aber dort! Dreißig zusammen gefeilt, wie in einem Hering- oder Sclavenschiffe. Ueber mir in der Hangematte saß ein dicker Kerl und schwitzte; nein, er triefte, sag' ich Euch. Wenn er sich schaukelte, war's wie Sprühregen. Wahrhaft marinirt wurde ich dort.

So strebte Thoughtwell, die ungeduldig üble Laune seines Gefährten zu zerstreuen, und es gelang ihm stets auf einige Zeit. Wenn aber der letzte Sonnenstrahl am höchsten Gitterstabe des Fensters verglomm und plötzliche Dunkelheit die Gefangenen befiel, dann kehrte der finstere Geist zu Alvaro zurück; er qualte sich selbst mit düstern Vorstellungen und ließ nicht selten ein bitteres Wort fallen, daß er durch Thoughtwell's Schuld in den Kerker gerathen sey. Der Freund nahm das geduldig hin, er konnte nicht in Abrede stellen, was ihm selbst das Drückendste in seiner ganzen Lage war. Die furchtbaren Gewitter, denen Brasilien fortwährend unterworfen ist, dienten dazu, Alvaro noch mehr zu erschüttern. Im geselligen Verkehr geht die Stimme des Donners minder beachtet vorüber, doch mächtig und mahnend schlägt ihr Hall dem Einsamen in's Mark, mag er im tiefen Walde, auf Bergeshöhen, im Felsenthale weilen oder bei nächtlicher Stille unter dem Dache, das ihn nicht schützt vor der Urkraft der Natur. Wie aber der Sonnenstrahl erfreulich die Brust des Menschen berührt, wenn er die schwarzen Wolken siegend durchbricht, so fühlten sich die beiden Gefangenen auf das Wunderbarste überrascht und entzückt, als eines Mittags hinter dem grämlichen Schließer ein zweites Gesicht erschien, an welchem sie ihren alten ehrlichen Troll erkannten.

Find' ich Euch endlich? — rief er froh — Habe gesucht in allen Winkeln zum Schwarzwerden! Guten Tag, Doctor! Frieden und Freundschaft, nicht wahr?

Sie begrüßten ihn auf das Herzlichste.

Könnt Ihr für unsere Freiheit etwas thun? — fragte Alvaro — Uns wenigstens zum Verhöre fördern?

Ach was Verhör! — rief Troll — Der Kaiser hat mir erlaubt, Euch auszuforschen; dann soll ich ihm Meldung machen, er wird über Euch bestimmen.

Wie aber kommt das Alles? fragte Alvaro.

Ich fand Euch nicht, als ich wieder hier einrückte; der Hausknecht, eben jener Aufgeblasene, hatte Euch arretiren sehen; kein Mensch aber wußte mehr. Da stellte ich die Sache dem Kaiser vor. — So lautete Troll's bündiger Bericht.

Und wird uns der Kaiser Gerechtigkeit widerfahren lassen? fragte Alvaro.

Gerechtigkeit? — wiederholte Thoughtwell lächelnd — Nach seiner Ansicht möchte mir die wenig helfen.

Der Kaiser ist ein ganzer Mann! — rief der Soldat — Treu wie Gold und kräftig! Läßt sich nicht zu einem Popanz, zu einem Narrenkönige machen! Wäre er nur selbst Soldat und Feldherr, so könnte ich ihm so ergeben seyn, wie Napoleon.

Ihr steht bei ihm in Gnaden? fragte Alvaro.

Er ist sehr gnädig gegen mich, — erwiderte Troll. — Ich habe ihm von Euch Beiden erzählt, er wußte kein Wort von Euch. Nun ich denke, Ihr werdet nicht lange mehr in diesem Hundeloch schmachten. Es ist Euch wohl abscheulich hier gegangen?

Ihr seht's! — erwiderte Thoughtwell — bin ich nicht dürr, wie ein abgehungrter Gaul? Meine Zähne rosten vor Unthätigkeit in den Kiefern.

Ich eile, dem Kaiser Rapport abzustatten! — sagte Troll — Auf baldiges Wiedersehen!

Noch eins! — rief der Brite — Könnt Ihr mir sagen, wie es im Lande steht?

Noch immer keine Ruhe! — antwortete Troll — In Pernambuco ist der Teufel los, dort wollen sie sich allein regieren.

Föderation! — rief Thoughtwell mit blitzenden Augen — Wer leitet die Bewegung?

Carvalho.

Was?! riefen Beide wie aus einem Munde.

Nicht unser Don Luis! — lachte Troll — O nein! Aber ein Mann, der eben so heißt; sein Name ist übrigens noch weit länger, wie alle hier. Bei unserm Carvalho hat sich auch Mancherlei begeben. Doch ich muß fort. Ihr dürft keine Nacht mehr in diesem Loch zubringen. He, Schließer!

Mürrisch erschien der Kerl, mit böswilligen Blicken den kaiserlichen Officier betrachtend, der ihm seine Beute entreißen wollte. Troll nahm Abschied und ließ die Beiden in hoffnungsvoller Erwartung zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Entzweiten.

Es hat sich der trozige Knabe  
Mit seinem Herzliebchen entzweit,  
Und ob sie geschieden auch standen,  
Noch immer nicht ruhte der Streit.

Der Knab' sprach: „Ich liebte Dich nimmer!“  
Die Maid: „Warst mir lange verhaft!“  
„So gib meinen Ring mir nun wieder!“  
„Entstreife mir selber die Last!“

Sie streckt' ihm das Händchen entgegen,  
Er faßt' es und hielt es so lang'; —  
Da trafen die Blicke zusammen —  
Ein Arm um den andern sich schlang. —

Julian.

## Die Schar der Liebenden.

Während der innern Unruhen, die Frankreich im 16ten Jahrhunderte unter dem Namen der Ligue verheerten, entstanden bei den noch vorhandenen Ueberbleibseln von ritterlicher Denkart mitunter sehr auffallende Auftritte, unter welchen die Tapferkeit einzelner Frauen und die Bündnisse, welche einzelne adelige Herren mit einander bald für, bald gegen einen bestimmten Zweck schlossen, besonders merkwürdig sind. Constanze du Barry vertheidigte ein Schloß für Heinrich IV. so tapfer, als daß dieser es kaum selbst besser hätte schützen können; die Herzogin von Rez stellte sich an die Spitze eines Haufens tapferer Krieger und stößte der ganzen Ligue Achtung ein. Am merkwürdigsten war aber wohl der Einfluß, den die Gräfin von Bergi auf sechszig Edelleute hatte. Bloß in der Hoffnung, „daß sie nach beendigtem Kriege einem von ihnen ihre Hand reichen würde“, verpflichteten sich alle sechszig durch einen feierlichen Eid, sich unter einander durch nichts zu übertreffen, zu verdrängen zu suchen als durch — Tapferkeit und Edel-muth; sich der Wahl der Geliebten auf keine Art und Weise zu widersetzen, und zum Zeichen ihres treuen Vereins immer das Bild eines geharnischten Ritters mit den Worten zu führen: „Für Gott, den König und seine Dame!“ \* r.

## Zugendrichter.

Ist auch nicht Alles gleich edel, richtet nicht strenge  
und spöttisch;  
Prägen doch Fürsten auf Gold, Silber und Kupfer  
ihr Bild.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Vom Genfersee.

(Beschluß).

Wir sind heute Mittag in Lausanne angekommen und im Löwen abgestiegen. Im Löwen ist man sehr gut und sehr theuer, wie überhaupt in Lausanne. Deshalb besah ich mir gleich nach dem Essen die Stadt nach allen vier Weltgegenden, um morgen nach Genf zurück und übermorgen nach Chamouny zu fahren. So weit man sieht, wohnen hier Engländer, just wie in Vevey, dem Neapel der Schweiz. Ein deutscher Reisender kann mit seiner deutschen Casse nirgends mehr durchkommen, es sind aus den bescheidenen Thalern Guineen geworden — eine Guinee per Tag, wenn man spazieren geht und dreimal Appetit bekommt; wer Equipage hat: drei Louis täglich. Es ist um Cholera zu kriegen.

Dies ist nun das zweite Mal, daß ich in Lausanne bin, um mich über die Stadt zu ärgern. Es herrscht der steifste vornehme Ton, der größte Luxus und die unerträglichste Langeweile. Gäbe es nicht im Canton die spaßhafte Sekte der Romier, welche sich kasteien, kreuzigen und begraben, um wie der liebe Gott von den Todten aufzustehen, so wäre man genöthigt, den ganzen Tag ein ernsthaftes Gesicht zu machen und den Nouvellists vaudais zu lesen. Die Republik sagt, sie sey tolerant, liberal und gescheidt, genial wohl gar; aber ich glaube, man könnte ihr Reich von den Diablerets bis zur Dole des Jura's durchreisen, ohne einen einzigen Kopf anzutreffen. Die höhere Klasse ist dumm aus Vornehmheit, sie trinkt den ganzen Tag Kaffee und Limonade; die untere aus Frömmigkeit, denn sie betet, wenn sie nicht arbeitet. Im Uebrigen ist der Canton industrius und lebt zur Hälfte von den Reisenden.

Lausanne ist das Vaterland der Pensionen für junge Herrlein und Demoiselles. Es gibt zahllose Menschen, die die fixe Idee haben, es könne aus ihren Kindern nichts werden, wenn sie nicht irgendwo am Genfer- oder Neuenburger-See in die Schule gegangen, dieweil dort Pestalozzi das Fundament einer neuen Lehrmethode und Erziehung gelegt hat. Von Yverdon verbreitete sich die Erzieherei durch's ganze Land und wurde dadurch, wenn nicht zur Landplage, so doch zum Unfug. Welcher Regierung dürfte es wohl einfallen, die Pädagogik zur Industrie zu machen? Und das ist sie in allen Pensionen der Schweiz.

Aber es ist eine gesunde Lust in Lausanne; die Schwindsüchtigen haben sie sich von ihren Aerzten empfehlen lassen.

Die Merkwürdigkeiten von Lausanne bestehen in der gothischen Kathedralkirche, welche von Gregor X. im Beiseyn Rudolph's von Habsburg geweiht wurde, und die Ackerbaugesellschaft, welche sehr verzweigt und berühmt geworden ist. Die Jesuiten haben sich mit sammt dem Bischof von Lausanne nach Freiburg begeben und ihre alten Rechte einstweilen reservirt. Die

Regierung hat sich die Freiheit genommen, den erzbischöflichen Palaß zu beziehen und den Protestanten die Kirche St. Laurent abzutreten, worüber zur Zeit großer Streit gefochten wurde. Die im sechszehnten Jahrhundert dahier gestiftete Academie lebt wie ein vornehmer Gast, incognito; es haben sich vor einigen Tagen, als eine Professur erledigt wurde, kaum die drei vorgeschriebenen Candidaten mehr dazu gefunden.

Was aber merkwürdig in Lausanne ist, das lernt der flüchtige Reisende nicht kennen. Es sind die Soirées, die Firkel, die Familien-Concerte und Familienbälle; in denselben bewegt man sich wie in einer Residenz, äußerst galant und äußerst vorsichtig. Klatschereien finden nicht Statt; die Damen bilden im Gegentheile eine Eleque, um sich denselben insgesammt zu widersetzen. Endlich ist noch ein Theater in der Stadt, welches Seribe's Vaudevilles und Auber's Opern auführt. Zu viel Glückseligkeit für eine alte Vogtei des Cantons Bern. —

„Et on y parle français et romain.“

Das Romanische ist eigentlich die beste Kuhreissprache. Als ich vor ein paar Stunden die Allee von Monthenon herabwandelte und dem romantischen Wäldchen Lauvebelin zugin, da hörte ich ein Mädchen unter einem großen Freiburger Strohhut singen:

Quand g'allaro deso l'ormi  
Dansir dessus l'herbotta;  
Rein à tes è n'ire plio bi  
Que ta buana Ninetta.

Und das sollte heißen: „Wenn ich unterm Schatten der Ulme tanzte, war Deinen Augen nichts schöner als Ninetta.“ Ich kenne das Lied, es steht irgendwo in einer Collection von Schweizer National-Gesängen und lautet nicht übel. Die Freiburger, Walliser und Lausanner haben ihre Poesie der Berge wie die Appenzeller, Glarner und Waldstädter, aber es gehört ein Studium dazu, um sie zu verstehen. Ihre Poeten machten wahrscheinlich zugleich Käse und Verse.

Die Sängerin, von der ich eben sprach, hat mir auf heute Abend ein Rendezvous versprochen, jedoch im Gasthose. Sie will uns noch mehr romanische Lieder singen und Eins tanzen dazu mit ihrem Bruder, der auch das Alphorn bläst. So die Götter wollen, entschädigt mich dann das Paar für meine heutigen Plagen.

Ich kann nicht weiter schreiben; ein feister Schotte, der dicht neben mir hanthiert, hat die Manie, zu declamiren, und schreit eben mit der allerheisersten Stimme:

Chillon! thy prison is a holy place,  
And thy sad floor an altar.

Wenn ich Byron wäre, ich richtete mich im Grabe auf und protestirte gegen solchen Mißbrauch meiner Werke. Ach, man hat von allen Reisen immer erst die Freude nachher, weil dann die Uebel überstanden sind.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 248 Seite 992 Spalte 1 ist zu lesen:

Tandisque j'ai veeu on m'a vu hautement  
Aux etc.